

Vierzehnter Tag der brandenburgischen Orts- und Landesgeschichte

Kriegsende und Umbruch in Brandenburg 1945/46 Historische Themen und archivalische Quellen

Potsdam, 21. Oktober 2018

Einführung

Von Prof. Dr. KLAUS NEITMANN

Vorsitzender der Brandenburgischen Historischen Kommission e.V.
und Direktor des Brandenburgischen Landeshauptarchivs

Der Gegenstand des diesjährigen „14. Tages der brandenburgischen Orts- und Landesgeschichte“ schließt sich unmittelbar an denjenigen der Vorgängerveranstaltung an. Sind wir vor einem Jahr unter dem Titel „Orts- und Regionalgeschichtsforschung zur preußischen Provinz Brandenburg. Archivalische Quellen und historische Themen“ zusammengekommen und haben ausgewählte Vorgänge aus dem Zeitraum von 1815 bis 1945 behandelt, so wenden wir uns heute dem Ende dieser Epoche und der Grundlegung eines Neuanfanges zu, der innerhalb einer sehr kurzen Zeitspanne eine völlig umgestaltete politische und gesellschaftliche Neuordnung Brandenburgs heraufführte. Wenn wir in diesem und im kommenden Jahr des Endes des Ersten Weltkrieges, der Novemberrevolution und der Begründung der ersten deutschen Demokratie mit der Weimarer Reichsverfassung gedenken, beziehen wir uns auf einen vorrangig verfassungspolitischen Umbruch: Die konstitutionelle Monarchie des Kaiserreichs wurde abgelöst von einer parlamentarischen bzw. Parteiendemokratie. Die politische Willensbildung und Entscheidungsfindung vollzog sich fortan in den Parlamenten und im Ringen der dort vertretenen, gewählten Parteien und ihrer Abgeordneten und lag nicht mehr in der Hand eines allein vom Kaiser berufenen und in seiner Politik vom Vertrauen des Parlamentes unabhängigen Reichskanzlers. Aber die bürgerliche bzw. liberale gesellschaftliche Ordnung, wie sie sich in heftigen Kämpfen im Laufe des 19. Jahrhunderts herausgebildet hatte, mit ihrer Eigentumsverfassung und der Selbstorganisation der Gesellschaft und ihrer einzelnen Gruppen, blieb 1918/19 im wesentlichen unangetastet. Ganz anders entwickelte sich die Lage 1945/46, nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges, der bedingungslosen Kapitulation Deutschlands und seiner Besetzung durch die vier Siegermächte: Die drei westlichen Alliierten und ihr östlicher Partner verfügten letztlich – jeder für sich – in ihren Besatzungszone die Einführung einer neuen politischen und gesellschaftlichen Verfassung nach ihren jeweiligen, sehr unterschiedlichen, ja gegensätzlichen Vorstellungen. Für die Sowjetische Besatzungszone liefen die Bestrebungen der sowjetischen Besatzungsmacht, der Sowjetischen Militäradministration für Deutschland und ihrer Moskauer Vorgesetzten, und ihrer deutschen Verbündeten, der KPD bzw. der SED, darauf hinaus, das

sowjetische Modell mit einer kommunistischen Einparteiendiktatur und der Verstaatlichung der maßgeblichen Teile der privaten Landwirtschaft ebenso wie der privaten Industrie zu verwirklichen und die Selbstbestimmung der Gesellschaft durch die alles durchdringende Kontrolle der Staatspartei zu ersetzen – was in dieser Form in aller Deutlichkeit anfänglich nicht absehbar war. Der Umbruch war so tiefgreifend und stürzte die überkommenen Verhältnisse in einem solchen Ausmaß um, daß er eigentlich viel mehr als die Ereignisse von 1918/19 als „Revolution“ eingestuft werden könnte, wenn man unter Revolution versteht, daß ein Gemeinwesen in den Grundfesten seines menschlichen Zusammenlebens erschüttert wird und dessen bisherige Gestaltungsprinzipien durch ganz andersartige Regelungen und Maßstäbe abgelöst werden. Wenn wir unseren Blick ausschließlich auf unser Brandenburg richten, so fällt es schwer, einen anderen historischen Vorgang innerhalb seiner tausendjährigen Geschichte zu benennen, der in ähnlicher Weise wie 1945/46 das Land und seine Menschen „umgekrempelt“ hätte. Allenfalls die preußischen Reformen aus dem Anfang des 19. Jahrhunderts nach der Niederlage Preußens gegen Napoleon kämen für den Vergleich in Betracht, aber auch sie wollten die bestehenden politischen, sozialen und wirtschaftlichen Gegebenheiten „reformieren“, gemäß neuen Anforderungen verbessern, aber eben bewußt im Gegensatz zur Französischen Revolution und deren absichtsvoller Abschaffung der monarchischen und ständischen Verfassung von Staat und Volk Frankreichs kein neues Modell am Reißbrett entwerfen.

Es kennzeichnet den Umbruch von 1945/46 in seiner Intensität, daß seine gesellschaftspolitischen Ziele gerade auf der unten, der lokalen Ebene der Städte und Landgemeinden umgesetzt werden sollten und tatsächlich mit größtem Nachdruck umgesetzt wurden. Die Umwälzung drang gewissermaßen bis ins letzte brandenburgische Dorf vor und beseitigte überall jahrhundertealte Strukturen, wie insbesondere die sog. Bodenreform verdeutlicht, durch die der damals bestimmende Wirtschaftszweig Brandenburgs, die Landwirtschaft, radikal verändert wurde. Es wurde ja nicht nur der Grundbesitz von über 100 ha Größe entschädigungslos enteignet und aufgeteilt, sondern die bisherigen Gutsherren wurden ihres Wohnsitzes verwiesen, ja vertrieben, und damit wurden die Gutswirtschaft und die dazugehörige soziale Elite in kürzester Zeit beseitigt, auf den Kehrriehaufen der Geschichte geworfen. Gerade weil jede brandenburgische Gemeinde vom Neuanfang von 1945 betroffen war, verdient er die besondere Aufmerksamkeit des Ortshistorikers und bedürfen die kurzfristigen Maßnahmen und die langfristigen Wirkungen der Maßnahmen in den ersten Nachkriegsjahren einer eindringlichen Erforschung und Darstellung. Es braucht wohl nicht ausführlich gerechtfertigt zu werden, daß jede brandenburgische Ortsgeschichte die 1945 einsetzende politischen und gesellschaftliche Umorientierung eingehend zu berücksichtigen hat, und dafür will die heutige Veranstaltung einige Anregungen vermitteln, in doppelter Weise. Der Eröffnungsvortrag des Zeithistorikers Arnd Bauerkämper liefert eine Beschreibung und Interpretation der allgemeinen brandenburgischen Landesgeschichte der fraglichen Zeit, erörtert mithin die Fragestellungen und thematischen Schwerpunkte, die der Fachmann aufgreift, wenn er zu einem tieferen Verständnis und zu einer umfassenderen Einordnung der

damaligen Vorgänge gelangen will. Der Beitrag skizziert somit den landesgeschichtlichen Rahmen, in dem sich die lokalen Vorgänge vollzogen haben, und mit ihm ist beabsichtigt, den einzelnen Ortshistorikern leitende Gesichtspunkte an die Hand zu geben, mit deren Hilfe sie die Ereignisse in ihrem Fall mit Konzentration auf das Wesentliche untersuchen und in größere überregionale Zusammenhänge einordnen können, ohne sich allzu sehr in lokale Details zu verlieren. Mehrere vor- und nachmittags nachfolgenden Referate nehmen sich verschiedenartige Gegenstände wie die Vertriebenen, die Bodenreform und das Alltagsleben der Menschen vor, aber sie alle vereint die Absicht, vornehmlich die dazugehörigen historischen Quellen vorzustellen und in ihrer Aussagekraft kritisch zu erläutern. So wichtig die Bestände der Staatsarchive, hier die des Brandenburgischen Landeshauptarchivs, mit ihren dominierenden behördlichen Überlieferungen, die uns von Torsten Hartisch vorgeführt werden, für die Erkenntnis der damaligen Geschehnisse sind, so geben sie doch in erster Linie die Perspektive ihrer sog. Bestandsbildner wieder, also die Sichtweise der staatlichen Stellen und ihrer politischen Auftraggeber. Umso wichtiger ist es für die Erweiterung der Quellengrundlagen und damit zugleich für die Ausweitung des Forschungshorizontes, die Unterlagen anderer Archive bzw. von Archiven anderer Archivsparten einzubeziehen, von denen hier nur die Kirchenarchive mit den lokalen Pfarrarchiven und dem Landeskirchlichen Archiv in Berlin an der Spitze genannt seien. Und darüber hinaus sind die Unterlagen nicht zu vergessen, die Zeitzeugen über ihre Erlebnisse und Erfahrungen in der Kriegs- und Nachkriegszeit hinterlassen haben, die gar nicht den Weg in ein öffentliches Archiv gefunden haben, die sie selbst oder ihre Erben noch verwahren und die die Abläufe aus der Sicht eines einfachen Bürgers beleuchten. Wie solche Quellen von Zeitgenossen zu ermitteln sind, welche Probleme sich für ihre Interpretation stellen und welche quellenkritischen Maßstäbe anzulegen sind, wird immer wieder in den Vorträgen von Peter Bahl, Veronica Kölling und Peter Walther anklingen und zur Sprache gebracht werden. Dabei ist erfreulicherweise zu den Darlegungen der genannten Referenten zu bemerken, daß sie auf eigenen archiv- und geschichtswissenschaftlichen Forschungsarbeiten beruhen und jüngeren oder gar ganz aktuellen Publikationsvorhaben entspringen, die noch vor der Veröffentlichung stehen: Das Publikum wird heute also die gegenwärtigen Impulse der historischen Forschung zu spüren bekommen.

Meine Damen und Herren, wie Sie wissen, führt die Brandenburgische Historische Kommission in Zusammenarbeit mit dem Brandenburgischen Landeshauptarchiv mittlerweile zur Förderung der ortsgeschichtlichen Studien zwei Veranstaltungsreihen durch, den „Tag der brandenburgischen Orts- und Landesgeschichte“, der heute zum 14. Mal seit 2005 im Haus der Brandenburgisch-Preußischen Geschichte in Potsdam mit Behandlung einer übergreifenden landesgeschichtlichen Thematik stattfindet, und zudem seit 2013 die „Tage der brandenburgischen Orts- und Regionalgeschichte“, die im Laufe eines Jahres an verschiedenen Orten zu Themen der jeweiligen Region und ihrer Gemeinden stattfinden. Die Tage der brandenburgischen Orts- und Regionalgeschichte richten ihr Augenmerk ausdrücklich auf die Geschichte einer brandenburgischen Landschaft, eines Landkreises und seiner Städte und Dörfer, auf die kleinsten und

untersten Einheiten der Geschichte in regionalem Rahmen. Die Veranstaltungsreihe erfreut sich reger Nachfrage, und an manchen Orten wie etwa in Falkensee im Havelland, Sallgast in der Niederlausitz, Brandenburg an der Havel oder Prenzlau in der Uckermark hat sich durch regelmäßige Zusammenkünfte, die der örtliche Veranstalter wie ein Kommunalarchiv, ein Museum, ein Geschichts- oder Heimatverein mit der Historischen Kommission vorbereitet hat, bereits eine Tradition herausgebildet. Mein heute wiederholter Hinweis auf diese Tage der brandenburgischen Orts- und Regionalgeschichte möge Sie dazu ermutigen und ermuntern, auch für Ihre Region und Ihre Orte eine ortsgeschichtliche Tagung zu erwägen und durchzuführen. Es ließe sich etwa denken, das heutige Rahmenthema wieder aufzugreifen, indem der Umbruch von 1945 einmal konkret und anschaulich für einzelne Orte oder eine untere regionale Verwaltungseinheit untersucht wird und dazu die Quellengrundlagen und historischen Ereignisse behandelt werden. Dafür böte sich beispielhaft die Integration der Vertriebenen in Brandenburg an, denn die angedeutete Untersuchung von Peter Bahl ist auch in erheblichen Teilen als Nachschlagewerk konzipiert und enthält Artikel zur Lage der Vertriebenen in einzelnen brandenburgischen Orten und Landschaften: ein geeigneter Ansatzpunkt zur Weiterführung der Thematik in Zusammenarbeit mit den lokalen Ortschronisten. Zögern Sie nicht, mich anzusprechen und den Kontakt mit mir zu suchen, wenn Sie für Ihre Heimat einen orts- und regionalgeschichtlichen Tag für förderlich halten.

Am Ende meiner Einführung gilt es Dank zu sagen an die Mitwirkenden, die durch ihren Einsatz das Zustandekommen der Veranstaltung ermöglicht haben, vorrangig den Referentinnen und Referenten, die ihre Forschungsergebnisse hier darbieten, ebenso wie Volker Punzel, der die Organisation des 14. Tages der brandenburgischen Orts- und Landesgeschichte in bewährter Weise wie schon die der vorhergehenden 13 Tage bewältigt hat. Besondere Erwähnung verdienen die beiden unentbehrlichen Partner der Historischen Kommission und des Landeshauptarchivs, nämlich das Haus der Brandenburgisch-Preussischen Geschichte, dessen Gastfreundschaft wir von Anfang an genießen durften, und der Stadt- und Landesbibliothek (SLB) Potsdam, die Jahr für Jahr Einblicke in ihre brandenburgischen Bestände gewährt und sich dabei auch an den jeweiligen historischen Rahmenthemen der Tage orientiert. So haben Sie heute nachmittag Gelegenheit, sowohl die Geschichte der Bibliothek selbst in den ersten Nachkriegsjahren als auch besondere Bestände aus und über die Nachkriegszeit kennenzulernen. Der SLB und ihrer Leiterin Marion Mattekatz, den heutigen Vortragenden Jochen Kranert, Frank Dirk Hoppe, Hannelore Rüger und Marlies Sell gebührt vorbehaltlose Anerkennung dafür, daß die kontinuierliche Zusammenarbeit so lange gepflegt wird und damit das Programm unserer Tage immer auch die für die ortsgeschichtliche Forschung unverzichtbare bibliothekarische Note beinhaltet. Meine Dank bliebe unvollständig, wenn er nicht das Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kultur erwähnte, dessen Förderung die Durchführung unserer beiden Fachveranstaltungen überhaupt erst ermöglicht hat, zwecks Stärkung der Kulturarbeit im Lande, des ehrenamtlichen Engagements von Bürgerinnen und Bürgern für die regionalen Identitäten. Die Brandenburgische Historische Kommission und

das Brandenburgische Landeshauptarchiv bereiten derzeit mit Unterstützung des Ministeriums eine neue Kooperationsvereinbarung vor, mit der ihre gemeinsamen Bemühungen um die Erforschung und Darstellung der brandenburgischen Landesgeschichte ausgebaut und auf eine gesicherte finanzielle Grundlage gestellt werden. Dabei wird die fachliche Begleitung der Ortsgeschichtsforschung ausdrücklich angesprochen und verabredet, so daß auf diese Weise auch die langfristige Fortsetzung unserer Veranstaltungsreihen und ergänzender Aktivitäten gewährleistet ist. Frau Staatssekretärin Dr. Ulrike Gutheil darf ich dafür danken, daß mit der tatkräftigen Hilfe ihres Hauses diese Neuordnung jetzt kurz vor dem Abschluß steht.